

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 50

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zweierlei Elle.

(Rededoubletten für den gesellschaftlichen Umgang.)



Er ist ein Geizhals. — Er ist ökonomisch, haushälterisch.
Er ist ein Bauernkalb. — Er hat etwas schlichtes, urwüchsiges.
O Dotz! O Gagle. — Sie hat noch etwas Kindliches.
Er ist ein falscher Hund, er schaut niemand ins Gesicht. — Er ist in sich gekehrt.
Er sürpelt und schnafzet wie eine Ungarfau. — Er hat etwas Natürliches.
Er ist ein krummer Siech. — Er hat gar nichts stolzes.
Er tut's Maul nicht auf. — Er ist decent.
Er ist ein Dubel, wo ihn die Haut anrührt! — Es ist kein falsches Niederlein an ihm.
Er ist ein Freßfack. — Er hat einen gesunden Appetit.
Er ist ein Säurehasen, er hat alle Krankheiten im Leib. — Er hat scharfes Blut.
Er ist bleich wie ein Gaistäs. — Vornehmer Teint.
Er ist faugrob. — Er hat etwas Decidiertes.
Er ist verludert. — Etwas gedrückt.
Mondkalb erster Sorte. — Unverwundliche Bonhommie.

Ein Notzschopf. — Etwas eigentümliches.
Ein Deulaff. — Gar ein zartes Gemüt.
Ein Schafskopf. — Er ist Doug.
Er ist sternhagelvoll, er hat einen Brand wie ein Haus. — Er hat ein wenig zu tief ins Glas geschaut, er ist nicht mehr ganz nüchtern.
Er führt ein Luderleben, keine Schürze ist vor ihm sicher. — Er sieht die Mädchen gern, er ist ein umgänglicher Mensch.
Sie ist eine alte Schachtel. — Sie hat die Kinderschuhe ausgetreten.
Er ist ein rechter Gemeindemuni. — Er ist recht zutunlich.
Er ist ein Tüpfelkeiter, ein Kümispalter. — Er ist von einer unglaublichen Gewissenhaftigkeit.
Er kann lügen wie gedruckt. — Er faßt alles von der poetischen Seite.
In alles steckt er die Nase. — Bißbegierig ist er, vielseitig.
Er hat einen Grund wie ein Büffel. — Er weiß, was er will.
Sie schielt herum wie eine Hummel. — Sie hat ein wunderbar regsam Bufen.
Er hat den Dreck auf die Nase bekommen. — Unverhofft kommt oft.
Er hat — — — ? — Er wurde von einem plötzlichen Unwohlsein befallen.

Stanislaus an Ladislaus.



Gelächter Bruoother!

So hot's mich sähr aufgebrs, taz Mann in Basel tie unschultigen Rappenzener John Franziskahner — sacerdotis francisci — zuhr Dihre hinausgejagd hott unt toch daz ahle Dage tort zuhm Bihler Franzl in den Franziskaner zum bayrischen Bier h9gebh. Wo Mann toch geitlichen Zuspruch so neehdig hede, sprechen sieh dem Geistigen zu, woh Mann reimeidig sohr den Gättern augh tie Knice finden sohlde, singt Mann augh ten Knien: „Zuhm Bipsel, zuhm Zapfel, zuhm Kehlerloch nein“, wail Mann augh ten Bainen nicht Meer stehen kan. Unt woh Mann in teer Bassen nuhr troggen Brot sohl ehen, ferzehred Mann tort peim Franziskahner Pluhdwirtsch, Ghelein, Bihlein und Schnehrlein, sowieh ganze Schbahnergell mihd Schnäpfentred unt zuhm Schluß als Taffar: Fomarsch ti Brih. — Wie wolluend sticht es ap, wehn zur greßern Mehre Godes — ad majorem gloriam dei — mahn im frohmen Randon Luzern Bidder die Mäher weht unt Dodesstraphe nihd zum Bant hinauslazen wiß! Da ist ten Berten wenigstens noch tie Gollotische heilig! — In Amden hot Mann blehlich ten Krach ihm Geldbeidel gepihrt, ter wahr nicht klein, aper Mahn sohl augh ter Gut sein unt dem frohmen Mann nichts nisi Beehes nachsagen, womihd ich ferpleiße mit allerlei freintlichen Griefen an Tich und tie Leisendeth Tain r r r Stanislaus.

Es hat sich gezeigt:

Daß der Rede-Kaiser, trotz der Reden noch nicht heiser;
Daß sich bei seinen h. Wällen, nur Decolletierte dürfen stellen;
Daß der Friedensgar nur ein Friedensheuchler war;
Daß General Alexjeff ein ganz elender Truppenchef;
Daß dagegen Oyama weder ein Schaf ist noch ein Lama;
Daß die gelben Heiden, christliche Moral nicht meiden;
Daß dagegen Christenfürsten heidenmäßig nach Blut dürsten;
Daß in der französischen Kammer, auch beginnt der Prügeljammer;
Daß es in Innsbruck nicht gut geht, mit der italienischen Fakultät;
Daß überhaupt auf dieser Welt, noch vieles komisch ist bestellt.

Eine süsse Ausnahme.

Im allgemeinen dürfte es Regel sein, daß die Wahrheit meist bitter sei. Wer sie aber im „Neuen“, im 1904er suchen wird, dürfte zunächst schon die Wahrheit „keine Regel ohne Ausnahme“ famos — süß finden!...

Zwä Gsätzli.

Vielmehr Wybs-as Mannsvolch hāt's; Wenn's of spöötter ufä chähni,
S'ist för d'Mäitli chogä leh. Daß-me d'Wyber türfisch nähni;
Dad mä tört die Schlag von Allä, Wör's dann bishädeli zom Genuß,
B'fondrig i dä Stadt g'Santgallä. So mit vier ond föfä g'husä.

Erbarmungsvöllerei im Winter.

Vögel haben Not die armen, zwitschern, betteln zum Erbarmen.
O, dir helfen gern und kräftig, gute Menschen sehr geschäftig.
Daß der Vogel nicht soll hungern, und um alle Fenster lungern,
Denkt der brave Mann im Tessin, mit leidenschaft gerührt: „Ich — freß' ihn.“

Höchste Vollkommenheit.

Reizend nicht allein, gereizt auch sind die Schönen,
Wenn es schmerzlich wühlt in ihren Perlenzähnen.

Wer als Schüler lernt, lernt schülerhaft.
Wer als Meister lernt, lernt meisterhaft.
Wer nichts mehr lernt, wird dahingerafft.



Das ist wieder eine saubere Stistung, da schreibt von chronischer Kaffivergiftung ein superkluger Doktor Turett. Danke sehr, das war' ja besonders nett! Kaffee — dem Alkohol vergleichbar! — Diese Unverschämtheit ist bloß erreichbar von Ginem, der sich will erfreuen, das schwache Geschlecht noch mehr zu schwächen. Unsere Stärke besteht im Kaffee, das tut dem Herrn Doktor halt meh. Er will uns von dieser Labung entfernen, wo wir das Mannsbild kennen lernen, wo wir unsern Zorn gegenfeitig beichten und mißhandelte Herzen erleichterten. Die wohlthätige Kaffikanne ist deswegen verhaßt dem Manne, weil wir bei dampfenden Tassen Gefühle und Zungen laufen lassen und etwa beim Gugelhoppschmausen männliche Laster gehörig verlaufen. Der heilige Kaffee bringt eben den Frauen Gesundheit und Leben. Gehörige Aussprache und Erbauung stört keineswegs unsere Verdauung. Gätte die Frau nicht einen starken Magen, könnte sie männliche Dummheit nicht vertragen. Ist Doktor Turett Kaffiverkleiner ein Schwede oder Alkoholsteiner? Ist dieser Alkoholdrian-Kosak bei seinem Rotwein und Rauchtobak? Jedes Mannsmenschen ist ein Alkoholkopf, gegen Frauen mißtrauischer Tropf. Man sieht, daß wir noch ganz höflich sind, sonst würden wir sagen Alkoholggrind. Wir merken ja gut der Alkohol' ihn der Teufel! will uns verbittern ohne Zweifel den Herzen eröffnenden Bohnentrank, als mach' er uns zütrig und krank. Ein zustimmender Münchner Weigl verdient ebenfalls seine Ohrfeigl, auch er will in seinen Broschüren uns zum Durstleiden verführen. Er verteilt diese Schriften gratis; wir wollen ihn nicht diesen Bratiss! Das Nervengift heiße Kaffee! Wer aber d'ran glaubt, muß ein Aff sein. Der Kaffee neßt süßen Gerichten hat mich noch stets angeregt zum Dichten, was natürlich ein hochmütiger Mann zu seinen Zeiten ertragen kann. Ich erkläre mit deutlicher Kundheit, Kaffee bringt Geistesgesundheit, sonst könnte ja niemals schreiben wie da.
Eulalia.